Neues aus dem Bürgerhospital
und dem Clementine Kinderhospital

..UHR TÜRMCHEN

2/2026



GEBURTSHILFE

Zwei und mehr

Versorgung von Mehrlingsschwangerschaften und Lasertherapie. **S. 6**

PNEUMOLOGIE

Wieder selbstständig atmen

Das Weaning-Zentrum im Fokus. **S. 15**

MEDIZINISCHE FACHANGESTELLTE

MFA? Unverzichtbar

Wie Patient:innen von guter Erreichbarkeit und klaren Abläufen profitieren. **S. 28**



Liebe Leserinnen und Leser,

Deutschlands größte Geburtshilfe liegt mitten im Frankfurter Nordend. Mehr als 4.500 Kinder sind hier letztes Jahr auf die Welt gekommen – darunter 227 Zwillings- und sogar 7 Drillingsgeburten.

Diese Mehrlingsschwangerschaften gehen häufig mit besonderen medizinischen Herausforderungen einher und werden vom Team unserer Frauenklinik engmaschig betreut. Etwa im Rahmen einer speziellen Mehrlings-sprechstunde und, wenn erforderlich, auch mittels komplexer medizinischer Behandlungen, um Mutter wie Kinder sicher durch die Schwangerschaft zu begleiten.

Was moderne Pränatalmedizin heute leisten kann und wie Risiken bei Mehrlingsschwangerschaften frühzeitig erkannt und behandelt werden können, lesen Sie in der aktuellen Ausgabe unseres Uhrtürmchens.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Marcus Amberger
Sprecher der Geschäftsführung

Tim David Wolf
Geschäftsführer

Hinweis: Um diverse Realität sprachlich abzubilden, greifen wir in unseren Texten auf den Doppelpunkt als gendergerechte Schreibweise zurück. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir punktuell auch weiter das generische Maskulinum.

Unsere Themen

Vorwort
S. 2

Wichtiges in Kürze
S. 4



ZWEI UND MEHR
Versorgung von Mehrlingsschwangerschaften und Lasertherapie bei fetofetalem Transfusionssyndrom
S. 6



WIEDER SELBSTSTÄNDIG ATMEN
Das Weaning-Zentrum im Fokus
S. 15

Integriertes Notfallzentrum am Bürgerhospital
S. 20

Wie das Projekt ancora den Weg zur passenden Hilfe ebnet
S. 24



ZENTRALE KOORDINATION FÜR MEDIZINISCHE FACHANGESTELLTE
MFA? Unverzichtbar
S. 28

Impressum
S. 31

QUALITÄTSSIEGEL FÜR CLEMENTINE KINDERHOSPITAL UND BÜRGERHOSPITAL

Ausgezeichnete Versorgung für Neugeborene, Kinder und Jugendliche

Das Clementine Kinderhospital und die Klinik für Neonatologie und pädiatrische Intensivmedizin des Bürgerhospitals sind erneut mit dem Qualitätssiegel „Ausgezeichnet für Kinder" zertifiziert worden. Die Auszeichnung wird von der Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland (GKinD) vergeben. Sie bescheinigt beiden Einrichtungen als einzige Kliniken in Frankfurt eine hochwertige medizinische Versorgung sowie eine konsequente Ausrichtung auf die besonderen Bedürfnisse junger Patient:innen.

Das Clementine Kinderhospital ist als Kinderkrankenhaus vollständig auf die Behandlung von Neugeborenen, Kindern und Jugendlichen ausgerichtet. Gemeinsam mit der Klinik für Neonatologie und pädiatrische Intensivmedizin des Bürgerhospitals gewährleistet es eine umfassende und hochspezialisierte Versorgung – vom Frühgeborenen bis zum Jugendlichen.
„Die erneute Auszeichnung ist eine wertvolle Bestätigung für die hervorragende Arbeit unserer Mitarbeitenden und ihr tägliches Engagement für das Wohl unserer jungen Patientinnen und Patienten", erklärt der Ärztliche Direktor Prof. Dr. med. Steffen Kunzmann. „Neben einer Medizin auf höchstem Niveau legen wir großen Wert darauf, Kinder altersgerecht zu betreuen und sie und ihre Eltern aktiv in den Behandlungsprozess einzubeziehen."



Auch die Nephrologie des Clementine Kinderhospitals ist offiziell „Ausgezeichnet für Kinder".

Im Rahmen der Zertifizierung wurden unter anderem die Qualifikation des ärztlichen und pflegerischen Personals, die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen, die räumliche Ausstattung sowie spezielle Angebote für Kinder und ihre Angehörigen bewertet.

Einzige zertifizierte Kliniken in Frankfurt
Das Qualitätssiegel „Ausgezeichnet für Kinder" wird bundesweit anhand einheitlicher Qualitätskriterien vergeben und gilt als wichtige Orientierungshilfe für Familien bei der Wahl eines geeigneten Krankenhauses. Bereits in den vergangenen Jahren wurden das Clementine Kinderhospital und das Bürgerhospital für ihre besondere Ausrichtung auf die Bedürfnisse junger Patientengruppen von GKinD ausgezeichnet. Es sind Frankfurts einzige Kliniken, die das Qualitätssiegel „Ausgezeichnet für Kinder" erhalten haben. In ganz Hessen gibt es lediglich drei weitere Einrichtungen.

BVKD ZEICHNET DIABETOLOGIE AUS

Bestnote vom Bundesverband

Die Klinik für Diabetologie und Ernährungsmedizin des Bürgerhospitals zählt zu den führenden diabetologischen Einrichtungen in Deutschland. In der Transparenzliste 2026 des Bundesverbands Klinischer Diabetes-Einrichtungen (BVKD) wurde die Klinik mit der Höchstbewertung ausgezeichnet. Bundesweit erreichen nur wenige spezialisierte Kliniken dieses Ergebnis.

Mit der Transparenzliste bewertet der BVKD alle zwei Jahre die Leistungsfähigkeit und Versorgungsqualität diabetologischer Kliniken in Deutschland. Berücksichtigt werden unter anderem die Zahl behandelter Patient:innen mit Diabetes mellitus sowie das Angebot strukturierter Schulungs- und Behandlungsprogramme. Ziel der Transparenzliste ist es, Menschen mit Diabetes sowie zuweisenden Ärzt:innen eine verlässliche Orientierung über die Qualität der diabetologischen Versorgung zu geben. Mit fünf von fünf möglichen Sternen hat die Klinik unter der Leitung von Chefarzt Christian-Dominik Möller die Höchstbewertung erhalten – die in ganz Deutschland nur 20 Einrichtungen erreichen.

„Die erneute Auszeichnung bestätigt die hohe Qualität unserer Arbeit und das große Engagement unseres multiprofessionellen Teams“, erklärt Möller. „Menschen mit Diabetes benötigen häufig eine sehr individuelle und interdisziplinäre Betreuung. Unser Anspruch ist es, unseren Patientinnen und Patienten eine moderne, umfassende und für sie alltagstaugliche Behandlung anzubieten.“



Chefarzt
Christian-Dominik Möller

„Die Auszeichnung der Diabetologie unterstreicht unsere langjährige strategische Ausrichtung: hohe Spezialisierung für eine bestmögliche Versorgung. Die Anerkennung des Diabetes-Bundesverbands und anderer medizinischer Fachgesellschaften zeigt, dass wir diesen Weg der Spezialisierung erfolgreich beschreiten“, erklärt Geschäftsführer Marcus Amberger.

Die Klinik für Diabetologie und Ernährungsmedizin des Bürgerhospitals gehört zu den größten Einrichtungen ihrer Art im Rhein-Main-Gebiet. Schwerpunkte liegen unter anderem in der Behandlung des Diabetischen Fußsyndroms sowie in spezialisierten Schulungsangeboten und der Ernährungsberatung. Darüber hinaus ist die Klinik als Exzellenzzentrum der Deutschen Diabetes Gesellschaft (DDG) zertifiziert.


STORZ
HD
GYN TURM

Zwei *und mehr*

Mehrlingsschwangerschaften im Fokus

Wenn zwei oder mehr Babys gleichzeitig unterwegs sind, ist die Vorfreude bei den werdenden Eltern doppelt so groß. Aber auch Sorgen und Ängste sind es. Nicht ohne Grund, denn Mehrlingsschwangerschaften gehen mit mehr Risiken einher und stellen höhere Anforderungen an die medizinische Betreuung von Mutter und Kindern. Am Bürgerhospital ist man mit dieser besonderen Situation bestens vertraut: Allein im Jahr 2025 wurden 227 Zwillings- und 7 Drillingsgeburten begleitet – mehr als an jedem anderen Krankenhaus in Deutschland.

„Da jede Woche mehr in der Schwangerschaft von großer Bedeutung für die Gesundheit der Kinder ist, ist eine erfahrene Begleitung von Anfang an so wichtig."

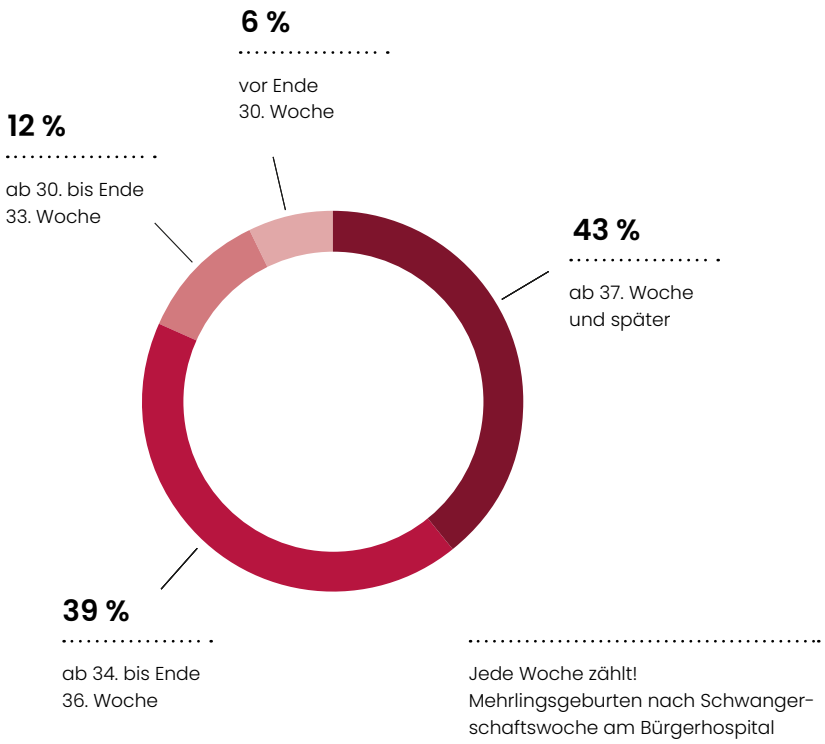
Von dieser großen Erfahrung profitieren alle Frauen, die mit mehr als einem Kind schwanger sind. Denn dass eine solche Schwangerschaft komplikationslos verläuft, ist leider nicht immer der Fall. „Im Vergleich zu Schwangerschaften mit einem Kind treten bei Mehrlingen häufiger Komplikationen auf. Der Körper der Mutter ist deutlich stärker gefordert, nicht immer entwickeln sich die Kinder optimal. Deswegen ist es gut, wenn sich Frauen in ihrer Mehrlingsschwangerschaft ab der 12. Woche in unserer Pränatal-ambulanz vorstellen, damit wir ihre Gesundheit und die Entwicklung der Kinder im Blick behalten", erklärt Prof. Dr. med. Franz Bahlmann, Chefarzt der Frauenklinik, die Notwendigkeit einer engmaschigen Kontrolle.

Frühzeitig Risiken erkennen

Ziel der regelmäßigen Ultraschalluntersuchungen ist es, frühzeitig mögliche Risiken zu erkennen. Aufseiten der ungeborenen Kinder können Auffälligkeiten in der Plazenta, Wachstumsunterschiede, ungewöhnliche Fruchtwassermengen oder Fehlbildungen auftreten. Dank hochmoderner Ultraschallgeräte kann der Gesundheitszustand der ungeborenen Kinder deutlich besser beurteilt werden als noch vor einigen Jahren.

Auch die mütterliche Gesundheit steht im Fokus der Vorsorgeuntersuchungen, da der Körper einer Frau, die mit Mehrlingen schwanger ist, jeden Tag Höchstleistungen vollbringt. Bei ihr werden unter anderem Blutdruck und Blutarmut kontrolliert. Auch ein sich verkürzender Gebärmutterhals oder andere Frühgeburtsbestrebungen können rechtzeitig erkannt werden. „Bei Mehrlingen ist das Thema Frühgeburt leider ein großes Thema. Nur 40 Prozent der Schwangerschaften schaffen es bis zur 37. Schwanger-schaftswoche. Da jede Woche mehr in der Schwangerschaft von großer Bedeutung für die Gesundheit der Kinder ist, ist eine erfahrene Begleitung von Anfang an so wichtig", erklärt Bahlmann.

Ist der Verlauf der Schwangerschaft unauffällig, genügt eine eingehende Untersuchung je Trimester. Bei sich abzeichnenden Risiken wird die Häufigkeit individuell angepasst.



Jede Woche zählt!
Mehrlingsgeburten nach Schwanger-schaftswoche am Bürgerhospital



Mittels hochmoderner Ultraschalldiagnostik wird im Pränatalzentrum die Gesundheit der Mehrlinge und der Mutter präzise beurteilt.



Um eine Mehrlingsschwangerschaft möglichst lange zu erhalten, müssen werdende Mütter mitunter stationär versorgt werden.

Im Ernstfall stationäre Versorgung erforderlich

Bei gravierenden Auffälligkeiten werden Frauen stationär versorgt. Häufige Gründe für eine stationäre Aufnahme sind, wenn mütterlicherseits ein zu hoher Blutdruck auf eine Präeklampsie hindeutet, ein vorzeitiger Blasensprung erfolgt oder durch Wehentätigkeit oder einen verkürzten Gebärmutterhals eine Frühgeburt droht.

Auch wenn die Blutflussmessung in der Nabelschnur auffällig ist oder die Versorgung eines Kindes nicht regelrecht erfolgt, ein Mehrling also deutlich kleiner ist, ist eine vorgeburtliche stationäre Versorgung angezeigt.



Mit einem Laser werden im Rahmen einer minimal-invasiven Operation krankmachende Gefäße in der Plazenta verödet.



Die fetoskopische Lasertherapie erfordert eine genaue Vorbereitung, viel Erfahrung und Präzision.

Laserbehandlung erhöht Überlebenswahrscheinlichkeit

Letzterer Fall erfordert sogar einen sehr zeitnahen Eingriff. Denn bei eineiigen Zwillingen mit einer gemeinsamen Plazenta können Gefäßverbindungen zwischen den kindlichen Kreisläufen innerhalb der Plazenta entstehen. Bei diesem sogenannten fetofetalen Transfusionssyndrom erhält ein Kind weniger Blut und Nährstoffe, das andere Kind deutlich mehr. Dies ist für beide Kinder gesundheitsgefährdend: Der sogenannte „Spenderzwilling" ist deutlich kleiner und in seiner Entwicklung verzögert. Nicht selten hat er zu wenig Fruchtwasser, was sich nachteilig auf seine Lungenentwicklung auswirkt. Der „Empfängerzwilling" wächst deutlich schneller, aber sein Kreislauf ist wegen des verstärkten Zuflusses stark belastet.

Ohne eine Behandlung ist ein Versterben beider Zwillinge beim fetofetalen Transfusionssyndrom sehr wahrscheinlich. Am Bürgerhospital wird die Erkrankung zwischen der 17. und 26. Schwangerschaftswoche mit Laser therapiert. Dadurch steigt die Überlebenswahrscheinlichkeit beider Zwillinge auf 65 Prozent. Bei dem Eingriff wird ein Laser, der die krankmachenden Gefäße verödet, minimal-invasiv über die Bauchdecke eingeführt. So wird eine gleichmäßigere Versorgung der Kinder hergestellt. Anschließend ist es wichtig, die Schwangerschaft möglichst lang zu erhalten, damit die Kinder eine Chance haben, sich in der Gebärmutter von der Erkrankung zu erholen und gesund zu entwickeln.



Jeden Morgen wird die Behandlung jeder stationär versorgten Schwangeren in einer interdisziplinären Fallkonferenz besprochen.

Das Ziel: Frühgeburten verhindern

Ein weiterer häufiger Anlass für eine stationäre Aufnahme bei einer Mehrlingsschwangerschaft ist eine drohende Frühgeburt. In solchen Fällen wird die gesundheitliche Situation von Mutter und Kindern jeden Tag in einer interdisziplinären Frühbesprechung zwischen ärztlichen Kolleg:innen aus Neonatologie und Gynäkologie neu bewertet. Einmal pro Woche findet zudem eine interdisziplinäre Fallkonferenz statt, bei der bei Bedarf auch die Kinderchirurgie einbezogen wird. Während bei den meisten Frauen versucht wird, die Schwangerschaft so lange wie möglich zu erhalten, kann es bei einigen Frauen notwendig werden, die Mehrlinge vorzeitig auf die Welt zu holen. „Dies kann notwendig sein, wenn die Gesundheit der Mutter gefährdet ist, die Kinder über die Plazenta nicht mehr ausreichend gut versorgt werden oder sie einen korrigierenden Eingriff benötigen. Dadurch, dass wir Hand in Hand mit der neonatologischen und der kinderchirurgischen Klinik arbeiten, sind Mutter und Kinder bei uns gut aufgehoben“, erklärt Bahlmann.

Bundesweit spitze

Das Bürgerhospital Frankfurt ist Deutschlands geburtenstärkstes Krankenhaus. Im Jahr 2025 wurden hier 4.535 Geburten betreut. Jeden Monat kommen rund 20 Mehrlinge auf die Welt. Bei der Geburtsklinik handelt es sich um ein Perinatalzentrum Level 1. Das bedeutet, dass eine besonders enge Vernetzung zwischen der geburtshilflichen Klinik und der Klinik für Neonatologie und pädiatrische Intensivmedizin besteht. Auch die Klinik für Neugeborenen- und Kinderchirurgie und -urologie und das Clementine Kinderhospital sind bei Bedarf eng eingebunden. So können Schwangere in jeder gesundheitlichen Situation vor, während und nach der Geburt auf höchstem Niveau versorgt werden.

Natürliche Geburt oft realistisch

Doch zum Glück ist nicht jeder Schwangerschaftsverlauf komplikationsbehaftet: Kann eine Zwillingsschwangerschaft ausreichend lang und gesund fortgeführt werden, stellen sich Eltern die Frage nach dem Geburtsmodus. „Dabei denken die meisten Eltern, dass bei Zwillingen immer ein Kaiserschnitt notwendig ist. Tatsächlich ist eine natürliche Geburt auch bei Zwillingen in rund 75 Prozent der Fälle möglich und wird auch von uns empfohlen", so Bahlmann. Dazu wird um die 32. Schwangerschaftswoche ein Geburtsvorbereitungsgespräch geführt, bei dem alle Risiken und Chancen für eine natürliche Geburt und einen Kaiserschnitt sorgfältig abgewogen werden. Ob eine vaginale Geburt möglich ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab: der erreichten Schwangerschaftswoche, der Lage und dem Gewicht der Kinder und ihrem Gesundheitszustand. Liegt das führende Kind in Schädellage und bestehen keine weiteren Risiken, kann häufig eine vaginale Geburt erfolgen.

„Tatsächlich ist eine natürliche Geburt auch bei Zwillingen in rund 75 Prozent der Fälle möglich und wird auch von uns empfohlen."

„Bei aller Zuversicht ist es wichtig, dass eine Zwillingsgeburt in einer Klinik mit großer Expertise erfolgt. Die größere Erfahrung hilft, Für und Wider einer spontanen Geburt von Zwillingen besser einzuschätzen", so Bahlmann.

Kommen Zwillinge natürlich zur Welt, ist das eine besondere Situation, die die ganze Expertise des geburtshilflichen Teams erfordert. Denn wie bei der Schwangerschaft ist auch eine Zwillingsgeburt mit größeren Risiken, etwa im Hinblick auf Blutungen, Thrombosen oder Infektionen, verbunden. Deswegen sind bei einer natürlichen Zwillingsgeburt immer zwei Hebammen und zwei Ärzt:innen im Kreißsaal anwesend. Auch das neonatologische Team kann jederzeit hinzugerufen werden.

„Einige Eltern haben die Sorge, dass bei einer natürlichen Geburt der zweite Zwilling nicht normal geboren werden kann. Aber man kann davon ausgehen, dass innerhalb von 20 bis 30 Minuten das zweite Kind geboren ist und nur in etwa drei bis vier Prozent der Fälle beim zweiten Kind ein Kaiserschnitt notwendig wird", so Bahlmann.



In einer speziellen Mehrlingssprechstunde geht das geburtshilfliche Team umfassend auf die Besonderheiten und speziellen Bedürfnisse rund um Schwangerschaft und Geburt ein.

Versorgung nach der Geburt
Unabhängig von der Art der Geburt gilt: Benötigen die Neugeborenen kinderärztliche Unterstützung, werden sie auf den neonatologischen Stationen am Bürgerhospital versorgt. Ist nach ihrer Entlassung nach Hause weitere Unterstützung nötig, werden die Familien weiter ambulant von der sozialmedizinischen Nachsorge betreut.

Doch die gute Nachricht lautet: In den allermeisten Fällen werden die gesunden Neugeborenen nach der Geburt zusammen mit ihrer Mutter auf der Wochenstation versorgt. Dort werden die Eltern in der Pflege ihrer Kinder angeleitet und die Mutter erhält wertvolle Unterstützung von Stillberaterinnen.

So individuell jede Mehrlingsschwangerschaft verläuft, so umfassend sind die Versorgungsmöglichkeiten des Perinatalzentrums am Bürgerhospital. Moderne Diagnostik, individuelle Betreuung und interdisziplinäre Zusammenarbeit bedeuten für werdende Mehrlingseltern dabei vor allem eines: größtmögliche Sicherheit während Schwangerschaft und Geburt.



Happy End: Die Geburt von Zwillingen bedeutet intensive Betreuung, aber auch doppelte Freude.

Sprechstunde für Mehrlingsschwangerschaften

Das Bürgerhospital bietet eine spezielle Mehrlingssprechstunde für werdende Eltern an. Dort beraten Hebammen und Pränatal-mediziner:innen zu allen Besonderheiten in Schwangerschaft, Geburt und den ersten Wochen danach. Werdende Eltern erhalten Informationen zu Hilfsangeboten, nützliche Kontaktadressen und praktische Tipps. Darüber hinaus haben die beratenden Hebammen und Ärzt:innen ein offenes Ohr für alle Fragen und Sorgen und sind eine Stütze für die Eltern in dieser besonderen Situation.

Weitere Informationen und Kontakt



WEANING-ZENTRUM AM BÜRGERHOSPITAL

Wieder selbstständig atmen

Moderne Intensivmedizin rettet immer mehr Menschen das Leben. Doch mit dem Ende der Akutbehandlung beginnt für manche Patient:innen eine neue Herausforderung: Sie können nicht ohne Weiteres von der künstlichen Beatmung getrennt werden. Das Weaning-Zentrum des Bürgerhospitals ist genau darauf spezialisiert. Es begleitet langzeitbeatmete Patient:innen auf dem Weg zurück zu größtmöglicher Selbstständigkeit.

Als die Patientin im Weaning-Zentrum des Bürgerhospitals ankommt, liegt bereits eine lange Leidenszeit hinter ihr. Ihre schwere Lungenentzündung wurde über mehrere Wochen in einer anderen Klinik erfolgreich behandelt. Die 78-Jährige ist aber weiterhin auf eine künstliche Beatmung angewiesen. So wie ihr geht es den meisten Menschen, die das Team von Chefarzt Dr. med. Henry Schäfer im Weaning-Zentrum behandelt:

„Wenn die Patienten bei uns stationär aufgenommen werden, ist die eigentliche Ursache der Erkrankung oft gar nicht mehr das Hauptproblem“, erklärt der Pneumologe. „Die Herausforderung besteht darin, die nach so langer Zeit mit künstlicher Beatmung behandelten Patienten wieder in die Lage zu versetzen, selbstständig zu atmen. Zudem gibt es häufig andere Organkomplikationen, etwa die Notwendigkeit einer vorübergehenden Dialyse oder Herzprobleme. Die Psyche leidet ebenfalls bei vielen Betroffenen.“

Einatmen und ausatmen – was auf den ersten Blick einfach klingt, ist in Wirklichkeit ein hochkomplexer Prozess. Bereits nach kurzer Zeit unter künstlicher Beatmung baut die Atemmuskulatur ab. Hinzu kommen die Folgen langer intensivmedizinischer Aufenthalte: allgemeiner Muskelverlust, Schluckstörungen, neurologische Einschränkungen, Infektionen und andere Begleiterkrankungen. Für viele Betroffene wird das eigenständige Atmen damit zur Herkulesaufgabe.

Einatmen und ausatmen – was auf auf den ersten Blick einfach klingt, ist ein hochkomplexer Prozess.

Vor 15 Jahren beginnt der Aufbau des spezialisierten Zentrums

Genau für diese Gruppe von Patient:innen wurde am Bürgerhospital bereits 2011 ein spezialisiertes Weaning-Zentrum aufgebaut – als eine der ersten Einrichtungen ihrer Art in der Rhein-Main-Region. Heute gehört das Zentrum mit über 80 stationären Beatmungsentwöhnungen im Jahr zu den zehn größten in Deutschland. Seit 2013 ist die Klinik von der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP) zertifiziert. Die Verbindung aus Intensivmedizin, Lungenheilkunde und Beatmungsentwöhnung unter einem Dach macht das Haus zu einer wichtigen Anlaufstelle für langzeitbeatmete Menschen aus Frankfurt und weit darüber hinaus. Zu den Aufgaben des Zentrums gehört auch die regelmäßige Betreuung von beatmeten Patient:innen in ambulanten Einrichtungen, sei es wegen akuter Probleme oder zur Prüfung, ob ein Verbesserungspotenzial besteht.

Die Patient:innen, die ins Bürgerhospital verlegt werden, haben häufig bereits einen langen Behandlungsweg hinter sich. Viele wurden mehrere Wochen auf Intensivstationen anderer Kliniken versorgt. „Wir haben es mit ganz unterschiedlichen Krankheitsbildern zu tun. Manche Betroffene leiden an chronischen Lungenerkrankungen wie COPD, andere an schweren Infektionen. Wieder andere kommen nach komplizierten operativen Eingriffen zu uns, zum Beispiel nach Operationen am Herzen oder der Lunge“, erläutert Schäfer. Neben Patient:innen mit klassischen Lungenerkrankungen werden auch Menschen mit Muskelerkrankungen oder neurologischen Einschränkungen behandelt, bei denen Atmung, Husten oder Schlucken beeinträchtigt seien. Allen gemeinsam ist, dass sie von einer hochspezialisierten Behandlung profitieren können.

Nicht jede Weaning-Abteilung erfüllt dieselben Standards

Der Bedarf an Beatmungsentwöhnung ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Gleichzeitig bieten immer mehr Einrichtungen entsprechende Leistungen an. Für Betroffene und Angehörige ist jedoch oft schwer zu erkennen, worin die Unterschiede liegen, da Weaning kein geschützter Begriff ist. Aus Sicht von Schäfer kommt der Zertifizierung der Fachgesellschaft DGP deshalb eine besondere Bedeutung zu. „Die Zertifizierung erfordert umfangreiche strukturelle und personelle Voraussetzungen. Dazu gehören speziell qualifiziertes Personal in Ärzteschaft und Pflege, eine entsprechende apparative Ausstattung sowie die feste Einbindung weiterer Berufsgruppen wie Physiotherapeuten, Logopäden und Atmungstherapeuten. Das alles haben wir am Bürgerhospital in den vergangenen Jahren sukzessive ausgebaut.“

Der Aufwand ist erheblich – und wird in regelmäßigen Audits überprüft. Aber: Er schafft einen Qualitätsstandard, der sich positiv auf die Versorgung der Patient:innen auswirkt. Die Quote erfolgreicher Beatmungsentwöhnungen ist an zertifizierten Zentren deutlich höher.

Viele Berufsgruppen, ein Ziel

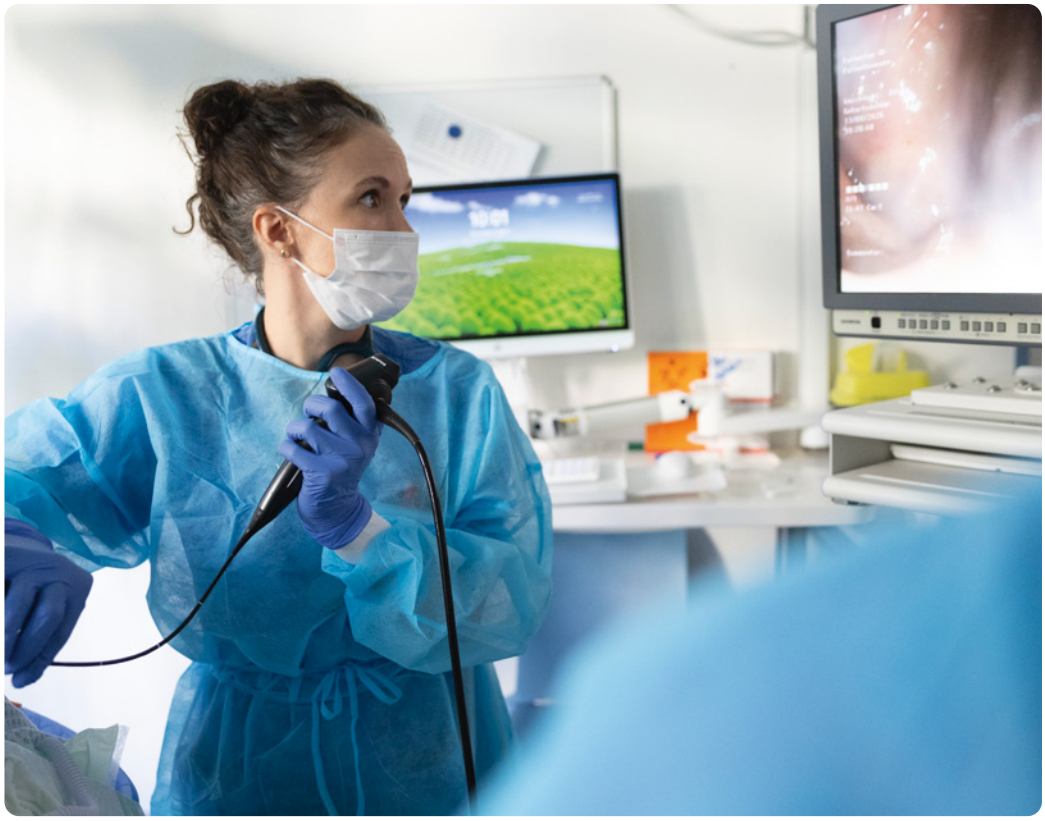
Auf der Weaning-Station wird schnell deutlich, dass zahlreiche Berufsgruppen eng zusammenarbeiten. Neben Ärzt:innen und Pflegekräften gehören Physiotherapeut:innen, Logopäd:innen, Atmungstherapeut:innen und der Sozialdienst zum festen Team. Im Mittelpunkt steht stets die Frage, welche Fortschritte realistisch sind und welche Unterstützung dafür notwendig ist. Besonders deutlich wird dieser Ansatz bei den regelmäßigen interdisziplinären Fallbesprechungen. Dort kommen Vertreter:innen aller Berufsgruppen zusammen, um den Verlauf jedes einzelnen Patienten zu besprechen. Medizinische Entwicklung, Mobilität, Belastbarkeit, Schluck- und Sprechfunktion – alle Aspekte werden in großer Runde besprochen und der jeweilige Therapieplan wird entsprechend angepasst.

Die Quote erfolgreicher Beatmungsentwöhnungen ist an zertifizierten Zentren deutlich höher.

Wieder sprechen, essen und schlucken

Für Patient:innen stehen bei einer Beatmungsentwöhnung viele kleine Schritte an: Nach langer Beatmung können sie häufig weder sprechen noch normal essen oder trinken. Hier übernimmt zunächst das logopädische Team. Es untersucht Schluckstörungen, beurteilt die Funktion von Kehlkopf und Stimmbändern und entwickelt Therapiepläne. „Häufig geht es darum, Betroffene schrittweise wieder an die physiologische Aufnahme von Nahrung und Flüssigkeit heranzuführen. Parallel dazu trainieren wir die Sprechfähigkeit. Gerade Patientinnen und Patienten mit Trachealkanülen erleben es oft als wichtigen Meilenstein, sich wieder verständlich äußern zu können“, erläutert Logopädin Christin Bredenbach das Vorgehen. Diese Fortschritte sind nicht nur für die Lebensqualität relevant. Sie schaffen auch wichtige Voraussetzungen für die weitere Rehabilitation und die Rückkehr in den Alltag.

„Ein wichtiger Meilenstein: sich wieder verständlich äußern können.“



Logopädin Christin Bredenbach untersucht Schluckstörungen und beurteilt die Funktion von Kehlkopf und Stimmbändern.



In wöchentlichen Fallbesprechungen diskutiert das Team den Fortschritt bei den Patient:innen.



Chefarzt Dr. med. Henry Schäfer hat das Weaning-Zentrum am Bürgerhospital aufgebaut.

Mobilisation als Schlüssel zur Entwöhnung

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Physiotherapie. Nach einem langen Intensivaufenthalt haben Patient:innen erheblichan Muskelkraft verloren. Das betrifft nicht nur Arme und Beine, sondern auch die Atemmuskulatur. Deshalb beginnt die Rehabilitation häufig mit sehr grundlegenden Maßnahmen. Anfangs werden Bewegungen unterstützt oder passiv durchgeführt. Später folgen Mobilisationsübungen, Gehtraining oder Belastungsübungen auf speziellen Trainingsgeräten. Wenn möglich wird aktives Muskeltraining auch schon während der Beatmung durchgeführt, unter anderem mit einem speziellen Ergometer.

Die Therapie führt schrittweise an Phasen eigenständiger Atmung heran.

Der Fortschritt erfolgt meist schrittweise – im wahrsten Sinne des Wortes. Patient:innen, die anfangs nur wenige Minuten im Bett sitzen können, absolvieren wenige Tage später vielleicht schon kurze Gehstrecken. Diese körperliche Stabilisierung ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, die Unterstützung durch das Beatmungsgerät reduzieren zu können.

Atmungstherapie zwischen Technik und Mensch

Eine besondere Rolle nimmt die Atmungstherapie ein. Diese Zusatzqualifikation für Pflegekräfte hat sich in Deutschland erst vor rund 20 Jahren etabliert. Die Aufgaben reichen von der Überwachung der Beatmung bis hin zur Anleitung bei speziellen Atemübungen. „Ein Hauptaufgabenfeld ist die Unterstützung der Lunge bei ihrer Funktion und Reinigung, dem sogenannten Sekretmanagement“, erläutert Atemtherapeutin Regina Kohnke. Dafür kommen auf Station diverse Inhalationstherapien, Atemübungen, spezielle Lagerungstechniken und unterschiedliche apparative Verfahren zum Einsatz. Die Arbeit umfasst jedoch nicht nur technische Aspekte. Viele Patient:innen erleben während ihrer Beatmungsentwöhnung Ängste und Unsicherheit. „Die Therapie besteht deshalb auch darin, Sicherheit zu vermitteln und die Betroffenen schrittweise an Phasen eigenständiger Atmung heranzuführen“, so Kohnke.

Nicht immer ist die vollständige Entwöhnung möglich
Auch in einem hochspezialisierten Zentrum gelingt es nicht in jedem Fall, Menschen vollständig von der künstlichen Beatmung zu entwöhnen. Wie erfolgreich die Behandlung verläuft, hängt von vielen Faktoren ab: dem Alter, den Grunderkrankungen, dem Allgemeinzustand und der Dauer der vorausgegangenen Beatmung. Das Team von Chefarzt Dr. Schäfer verfolgt deshalb einen realistischen Ansatz. „Wir schauen immer, was im Einzelfall möglich ist, um die Lebensqualität des Patienten zu steigern – orientieren uns aber nicht an illusorischen Zielen", so Schäfer. Wieder selbstständig essen, sprechen oder längere Zeit ohne Unterstützung atmen zu können, seien bereits wichtige Zwischenziele, um die Abhängigkeit von künstlicher Beatmung nach der Entlassung spürbar zu reduzieren und so den Alltag in der heimischen Umgebung zu erleichtern.

Patient:innen, die dauerhaft auf Beatmung angewiesen bleiben, werden nach Möglichkeit auf eine Versorgung zu Hause vorbereitet und anschließend im Rahmen einer Heimbeatmung weiterbetreut.

Immer wichtiger für die Gesundheitsversorgung
Die Bedeutung spezialisierter Weaning-Zentren nimmt zu. Denn der medizinische Fortschritt in der Intensivmedizin rettet heute viele Menschen, die früher nicht überlebt hätten. Gleichzeitig steigt mit dem demografischen Wandel die Zahl älterer und mehrfach erkrankter Patient:innen. Damit wächst auch der Bedarf an Einrichtungen, die sich auf diese Fälle spezialisiert haben – und mit ihrer Arbeit das Gesundheitssystem entlasten: „Wer dauerhaft auf eine künstliche Beatmung angewiesen ist, muss auch dauerhaft von einem Intensivpflegedienst betreut werden. Daher wäre meine Idealvorstellung, dass jeder, der auf künstliche Beatmung angewiesen ist, zumindest einmal auch eine Chance auf Beatmungsentwöhnung erhält. Denn indem wir die Abhängigkeit von Beatmungsgeräten reduzieren, schaffen wir nicht nur mehr Lebensqualität, sondern entlasten auch das Gesundheitssystem", so Schäfer.



Auch Mobilisation und Physiotherapie sind ein wesentlicher Eckpfeiler der Arbeit im Weaning-Zentrum.

Fachveranstaltung

Senckenberg Medizinsymposium am 3. März 2027

Zertifiziertes Weaningzentrum
Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin e.V.

Die Klinik für Pneumologie, Kardiologie und Beatmungsmedizin lädt zur nächsten Ausgabe des Senckenberg-Medizinsymposiums in die Deutsche Nationalbibliothek. Fokus der Fachtagung für Ärzt:innen, Pflegekräfte und Beschäftigte aus dem Gesundheitswesen: Weaning – Erfahrungen aus der klinischen Praxis und Updates aus Wissenschaft und Forschung.

Weitere Infos zur Veranstaltung



INTEGRIERTES NOTFALLZENTRUM AM BÜRGERHOSPITAL

Der beste Weg zur richtigen Hilfe

Seit dem Start des Projekts seien die Wartezeiten in der Notaufnahme wesentlich kürzer, so Oberärztin Daniela Dock-Rust.

Die Herausforderung ist deutschlandweit bekannt: Notaufnahmen behandeln nicht nur schwer erkrankte Menschen. Sie sehen sich auch mit Fällen konfrontiert, die grundsätzlich ambulant versorgt werden könnten. Genau hier setzt das neue Integrierte Notfallzentrum (INZ) am Bürgerhospital an.

Jedes Jahr suchen rund 20.000 Menschen die Zentrale Notaufnahme am Bürgerhospital auf. Die Bandbreite an Erkrankungen reicht von lebensbedrohlichen Notfällen bis hin zu akuten Beschwerden, die zwar abgeklärt werden sollten, aber nicht zwingend die Ressourcen einer Notaufnahme benötigen. „Viele Menschen kommen mit großer Unsicherheit zu uns", sagt Daniela Dock-Rust, Ärztliche Leiterin der Zentralen Notaufnahme. „Das ist völlig verständlich. Wer Schmerzen hat oder sich Sorgen macht, möchte das schnell medizinisch abgeklärt haben. Es führt aber regelmäßig dazu, dass sich Wartezeiten für unkritische Fälle in der Notaufnahme in die Länge ziehen. Denn schwerwiegend Erkrankte müssen dringender behandelt werden", erklärt die Notfallmedizinerin.

„Heute können wir deutlich früher die passende Versorgung vermitteln."

Eine Anlaufstelle für alle

Für medizinische Laien ist meist nicht abzuschätzen, ob ihre Situation tatsächlich ein Notfall ist. Entsprechend unklar ist ihnen, wo sie bestmöglich versorgt werden können. Daher werden alle Patient:innen, die am Bürgerhospital Hilfe suchen, zunächst zentral am Gemeinsamen Tresen des INZ medizinisch eingeschätzt. Erst anschließend erfolgt die Weiterleitung in den jeweils passenden Bereich – etwa in die Zentrale Notaufnahme oder in den Ärztlichen Bereitschaftsdienst.

Die Grundidee ist simpel: Nicht jeder akute Fall ist ein Notfall. Aber jeder Mensch, der Hilfe braucht, soll schnell die richtige Hilfe erhalten. Für Betroffene bedeutet das vor allem kürzere Wege und eine Vermeidung unnötiger Wartezeiten.

Systematische Ersteinschätzung

Die medizinische Ersteinschätzung verantwortet das Team von Ariam Yemane, der Teamleiterin der ZNA. „Unsere Aufgabe besteht darin, Beschwerden rasch und gleichzeitig sehr sorgfältig einzuschätzen. Wir müssen erkennen, ob sofortiger Handlungsbedarf besteht oder ob eine ambulante Behandlung ausreichend ist."

Dafür nutzen die Mitarbeitenden ein standardisiertes Vorgehen: „Wir erfassen zunächst systematisch die Symptome, die der Patient uns schildert. Anschließend fragen wir Vorerkrankungen sowie Risikofaktoren ab. Auf dieser Basis definieren wir die Behandlungsdringlichkeit", erläutert Yemane das Vorgehen. Während Patient:innen mit schweren oder potenziell lebensbedrohlichen Erkrankungen direkt in die Notaufnahme gelangen, werden Menschen mit weniger dringlichen Beschwerden gezielt in die ambulante Versorgung gesteuert – wie zum Beispiel in den wenige Schritte weiter befindlichen Ärztlichen Bereitschaftsdienst.

„Früher sind viele Patientinnen und Patienten direkt in die Notaufnahme gekommen, obwohl sie dort gar nicht optimal aufgehoben waren", sagt Yemane. „Heute können wir deutlich früher die passende Versorgung vermitteln."

„Das Modell ist eine Blaupause für ganz Deutschland.“

Mehr Zeit für echte Notfälle

Statt die Patientenströme erst innerhalb der Notaufnahme zu sortieren, erfolgt die Steuerung bereits am Eingang. Davon profitieren letztlich alle Beteiligten: „Wer tatsächlich ein medizinischer Notfall ist, wird schnellstmöglich behandelt“, betont Dock-Rust. „Gleichzeitig vermeiden wir, dass Menschen stundenlang warten, obwohl sie in einer anderen Versorgungsstruktur besser aufgehoben wären.“

Die Kassenärztliche Vereinigung Hessen (KVH) unterstützt das Modell und hat es bereits in anderen Krankenhäusern etabliert. Die Resonanz ist positiv: „Kluge Patientensteuerung im Alltag funktioniert. Der Gemeinsame Tresen optimiert die Versorgung für die Patientinnen und Patienten, entlastet die Kliniken und stärkt zugleich den ambulanten Bereich. Genau diese Verzahnung brauchen wir. Das Modell ist eine Blaupause für ganz Deutschland“, erklärte der stellvertretende KVH-Vorstandsvorsitzende Armin Beck zur Eröffnung des INZ am Bürgerhospital im März 2026.



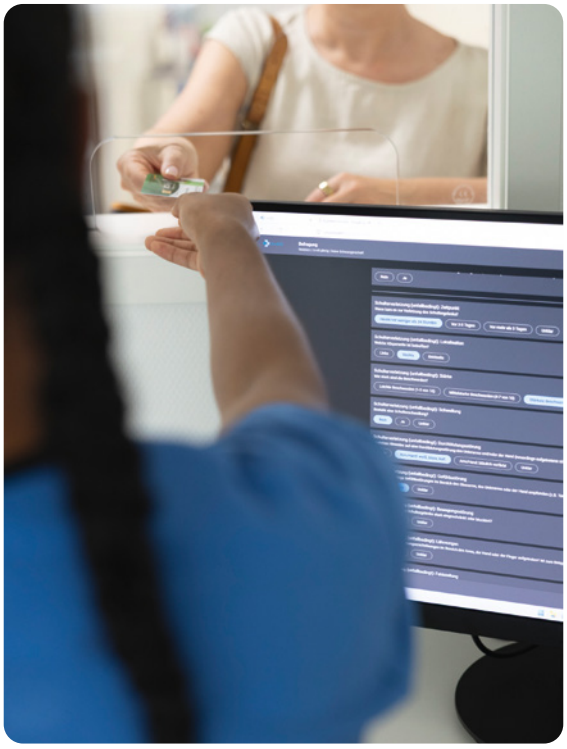
Seit Anfang des Jahres ermöglicht das INZ eine schnellere Behandlung.

Kürzere Wartezeiten und Klarheit für Erkrankte
Die starre Grenze zwischen ambulanter und stationärer Versorgung ist für viele Menschen dadurch weniger spürbar. Der Gemeinsame Tresen schafft damit etwas ganz Essenzielles: Klarheit und Orientierung. Die Befürchtung, Patient:innenen würden sich nicht ernstgenommen fühlen und auf die Notaufnahme bestehen, hat sich seit der Eröffnung des INZ nicht bewahrheitet. Im Gegenteil: „Die Menschen fühlen sich gehört. Bei Leichterkrankten erleben wir oft Dankbarkeit für die fundierte Ersteinschätzung und den Verweis auf den Bereitschaftsdienst oder den Hausarzt. Das nimmt vielen die Sorge vor einer schwereren Erkrankung", berichtet Ariam Yemane. Durch den Gemeinsamen Tresen habe auch die Frustration über Wartezeiten in der Notaufnahme spürbar abgenommen.

Für Daniela Dock-Rust liegt genau darin eine der größten Stärken des Projekts: „Medizin interessiert sich nicht für organisatorische Grenzen", sagt sie. „Für die Patientinnen und Patienten zählt, dass sie schnell die passende Behandlung erhalten." Mit dem neuen Integrierten Notfallzentrum gehört das Bürgerhospital zu den Einrichtungen, die diesen Gedanken praktisch umsetzen – genau an der Schnittstelle zwischen stationärer und ambulanter Versorgung.



Bei der Ersteinschätzung wird schnell ermittelt, wie dringlich eine Behandlung ist.



Symptome, Vorerkrankungen und andere Risiken werden im INZ systematisch abgefragt.



PSYCHISCHE BELASTUNGEN BEI JUNGEN MENSCHEN

Orientierung, wenn es schwierig wird

Wer als junger Mensch psychisch belastet ist, stößt oft auf ein unübersichtliches Hilfesystem. Brauche ich eine Psychotherapie? Eine Beratungsstelle? Unterstützung in der Schule? Oder einfach jemanden, der mir zunächst zuhört? Die Angebote sind vielfältig, die Wartelisten lang. Aus diesem Grund wurde ancora gegründet, eine Beratungsstelle für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 29 Jahren. Dort erhalten Ratsuchende individuelle Orientierung für den passenden Weg durch das Hilfesystem. Kinder- und Jugendpsychiater Levin Lattenkamp verantwortet die Beratung Jugendlicher bei ancora und erzählt im Gespräch, welche Hilfe dort angeboten wird.

Herr Lattenkamp, ist ancora ein Akut-Krisendienst für junge Menschen?
Nicht nur. Natürlich kommen auch Jugendliche zu uns, die sich in einer akuten Krise befinden. Vor allem aber verstehen wir uns als erste Anlaufstelle für Jugendliche mit psychischen Belastungen aller Art – die idealerweise rechtzeitig zu uns kommen, bevor sich eine Krise entwickelt.

Warum wurde ancora gegründet?
Ein Hauptgrund war die zunehmende Unübersichtlichkeit des Hilfesystems. Es gibt viele gute Angebote, die alle jungen Menschen helfen möchten. Für Betroffene ist es jedoch oft schwer, herauszufinden, welches Angebot das richtige ist. Viele Jugendliche wissen bereits, dass etwas nicht stimmt, können aber noch gar nicht einordnen, was sie eigentlich brauchen. Manch einer lässt sich bei einer psychotherapeutischen Praxis auf die Warteliste setzen und merkt erst nach Wochen und Monaten, dass dies nicht der richtige Ort für ihn ist.

Mit unserem Angebot helfen wir, Menschen schneller an die richtige Stelle zu bringen, aber wir helfen auch, die Ressourcen im Gesundheitssystem gezielter zu verteilen.

Was passiert, wenn jemand zu Ihnen kommt?
Wir schauen zunächst: Was braucht dieser junge Mensch überhaupt? Das kann sehr unterschiedlich sein. Manche benötigen eine psychotherapeutische oder psychiatrische Behandlung, andere profitieren vielleicht von einer Berufsbegleitung, Selbsthilfegruppe, einer Drogenberatungsstelle, einem Seelsorgeangebot oder sozialer Unterstützung. Wir verstehen uns als eine Art Lotsen- und Diagnostikstelle, die den passenden Weg unter den verschiedenen Angeboten im Frankfurter Raum aufzeigt. In den meisten Fällen reichen ein bis drei Gespräche, um die passende Empfehlung zu finden.

Bieten Sie selbst auch Psychotherapie an?
Nein, bewusst nicht. Unser Auftrag ist die professionelle Diagnostik von Erkrankungen oder deren Ausschluss sowie die anschließende Beratung der Klient:innen.

Mit welchen Problemen kommen junge Menschen zu Ihnen?
Das Spektrum ist sehr breit. Wir diagnostizieren häufig Depressionen, Zwänge, Essstörungen, Substanzkonsum oder soziale Ängste. Zu Beginn sind es aber einfach junge Menschen, die ihr Problem selbst noch gar nicht genau benennen können. Sie sagen Sätze wie: „Mir wird alles zu viel“, „Ich fühle mich überfordert“ oder „Ich weiß nicht mehr weiter.“ Unsere Aufgabe ist dann, gemeinsam herauszufinden, was hinter diesen Beschwerden steckt.

„Es gibt viele gute Angebote. Für Betroffene ist es jedoch oft schwer, herauszufinden, welches das richtige ist.“

Was belastet Jugendliche heute besonders?
Die Jugend und das junge Erwachsenenalter ist die Lebensphase, in der die meisten psychischen Erkrankungen erstmals auftreten. In diesen Jahren passiert unglaublich viel: Schule, Ausbildung, Studium, Berufseinstieg, Beziehungen, Identitätsfindung und die Loslösung vom Elternhaus. Schulischer Stress, Leistungsdruck, familiäre Konflikte, Einsamkeit oder soziale Ausgrenzung wiegen in dieser Zeit oft besonders schwer.

Psychische Belastungen haben selten nur eine einzige Ursache, aber ich habe manchmal den Eindruck, dass wir in unserer Gesellschaft zu stark auf Leistung schauen. Es wäre oft hilfreicher, Anstrengung, kleine Fortschritte und persönliche Interessen stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Ein gutes Selbstwertgefühl und das Wissen um die eigenen Stärken sind für die psychische Gesundheit enorm wichtig. So wird es auch leichter, mit Problemen und vermeintlichen Defiziten umzugehen.

ancora
finde, was dir hilft.

Fachliche Expertise

Das Beratungsteam besteht aus Fachkräften der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Erwachsenenpsychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Frankfurt und des Clementine Kinderhospitals sowie Sozialarbeiter:innen. Ergänzt wird es durch studentische Hilfskräfte.

Das Clementine Kinderhospital trägt die fachliche Verantwortung für die Beratung der Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren. Levin Lattenkamp und das Team stehen deswegen in engem fachlichem Austausch mit Chefarzt Dr. med. Thomas Lempp. Bei Bedarf werden Jugendliche auch zur stationären Behandlung an die psychosomatische Klinik des Clementine Kinderhospitals vermittelt.

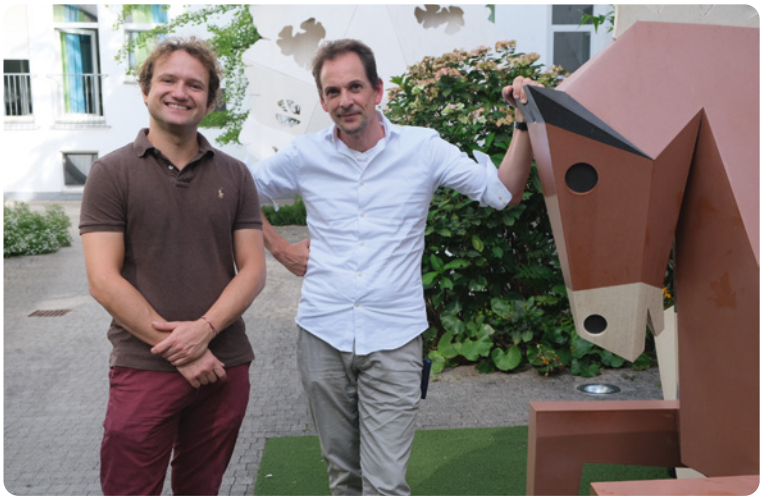
Finanziert wird ancora von der Crespo-Foundation und der Stiftung Polytechnische Gesellschaft.

Dürfen Eltern bei der Beratung dabei sein?
Wenn die Jugendlichen das möchten, beziehen wir Eltern gern mit ein. Es ist immer hilfreich, verschiedene Perspektiven zu hören. Gleichzeitig können Jugendliche ab 15 Jahren auch allein zu uns kommen. Das Angebot kann sogar genutzt werden, ohne dass die Eltern davon erfahren.

Wie finden Jugendliche zu Ihnen?
Viele finden uns inzwischen über unsere Internetseite und Social Media. Außerdem kommen viele über Schulen zu uns, etwa über die Schulsozialarbeit oder Lehrkräfte. Auch Kinder- und Hausärzte vermitteln zunehmend an uns sowie unsere Netzwerkpartner.

Sehr wichtig ist auch die Weiterempfehlung durch andere junge Menschen, worüber wir uns natürlich besonders freuen. Deswegen wollen wir in Zukunft auch junge Menschen als sogenannte Peers ausbilden. Sie befinden sich in ähnlichen Lebenssituationen und haben deshalb oft einen besonders guten Zugang zu anderen Jugendlichen. Diese Peers werden von uns geschult und begleitet – und sollen einen zusätzlichen, möglichst niedrigschwelligen Zugang in unser Hilfesystem schaffen.

„Je einfacher der Zugang wird, desto weniger junge Menschen gehen auf dem Weg zur passenden Hilfe verloren."



Ein starkes Team: Dr. med. Thomas Lempp, Chefarzt der Klinik für Psychosomatik am Clementine Kinderhospital (re.), und Levin Lattenkamp, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Er berät seit August 2025 Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren, die sich mit ihren Fragen an ancora wenden.

Welche Erkenntnis hat Sie seit dem Start von ancora besonders überrascht?
Wir hatten zunächst gedacht, dass wir vor allem Menschen erreichen würden, die noch relativ wenig belastet sind. Tatsächlich erleben wir häufig das Gegenteil. Viele unserer Klient:innen sind stark belastet und hätten ohne ein Angebot wie ancora mit schneller Terminvergabe und Walk-in-Sprechstunde möglicherweise gar keine Kraft mehr gehabt, sich selbstständig Hilfe zu suchen. Manche berichten nämlich, dass sie die Suche nach einem Therapieplatz nach jahrelangem Warten aufgegeben hätten. Andere schätzen besonders die Möglichkeit, anonym Kontakt aufzunehmen. Das hat uns gezeigt, wie wichtig niedrigschwellige Angebote sind.

Was würden Sie sich für die Versorgung junger Menschen wünschen?
Vor allem zwei Dinge: attraktive Angebote und mehr Vernetzung. Die Angebote müssen zur Lebensrealität junger Menschen mit psychischen Beschwerden passen. Die Hilfen sollten sich zudem um die Menschen herum organisieren, nicht umgekehrt.

Außerdem braucht es zentrale Anlaufstellen, die vorhandene Angebote bündeln. Junge Menschen sollten nicht erst Experten des Hilfesystems werden müssen, um Unterstützung zu erhalten. Je einfacher der Zugang wird, desto weniger junge Menschen gehen auf dem Weg zur passenden Hilfe verloren.



Fachlich betreut wird die Beratung ancora von Jugendlichen durch das Clementine Kinderhospital. Regelmäßig wird sich im Rahmen einer Supervision über aktuelle Fälle ausgetauscht.

Kontakt ancora

Die Beratungsstelle ancora befindet sich hier:
Bockenheimer Landstraße 133
Neue Mensa (4. OG, Raum 414)
60325 Frankfurt am Main

Über ein Online-Formular der Webseite
www.ancora-frankfurt.de
kann ein Termin vereinbart werden:

Zusätzlich gibt es mittwochs eine offene Sprechstunde, zu der man ohne Termin kommen kann. Das Angebot ist kostenfrei, auch eine Krankenversichertenkarte wird nicht benötigt. Auf Wunsch erfolgt die Beratung anonym.



ZENTRALE KOORDINATORIN FÜR MEDIZINISCHE FACHANGESTELLTE

MFA? Unverzichtbar.

Ob bei der Terminvereinbarung, im Ambulanzbereich oder in den Kliniksekretariaten: Medizinische Fachangestellte (kurz: MFA) sind für viele Patient:innen die ersten Ansprechpersonen im Krankenhaus. Um diese Berufsgruppen noch besser zu vernetzen, ihre Arbeit sichtbarer zu machen und die Teams im Alltag zu unterstützen, wurde am Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital mit Mouna Rügge eine neue zentrale Leitung geschaffen. Im Interview erzählt sie, warum für sie gute Patientenversorgung lange vor der eigentlichen Behandlung beginnt.

Frau Rügge, Sie haben Ihre neue Aufgabe bereits im Mai 2026 übernommen. Wie fällt Ihr erstes Fazit aus?
Sehr positiv. Was mich in den ersten Monaten besonders beeindruckt hat, ist, wie viel Wissen, Engagement und Erfahrung in unseren Teams steckt. Ich habe viele Gespräche mit Mitarbeitenden und ärztlichen Leitungen geführt und dadurch die unterschiedlichen Bereiche noch einmal ganz neu kennengelernt. Gleichzeitig haben wir erste Strukturen geschaffen, die Wege kürzer machen und den Alltag erleichtern. Für mich ist dabei wichtig, nicht über die Köpfe der Menschen hinweg zu organisieren, sondern gemeinsam mit ihnen gute Lösungen zu entwickeln.

Viele Menschen verbinden Medizinische Fachangestellte vor allem mit Arztpraxen. Welche Rolle spielen MFA heute im Krankenhaus?
Eine sehr große. Medizinische Fachangestellte sind aus Krankenhäusern längst nicht mehr wegzudenken. Sie arbeiten in Ambulanzen, Funktionsbereichen, der Notaufnahme oder in Kliniksekretariaten und übernehmen dort viele organisatorische und patientennahe Aufgaben. Insgesamt sprechen wir bei uns von über hundert Kolleginnen und Kollegen. Sie koordinieren Termine, bereiten Sprechstunden vor, begleiten Abläufe und sind sehr häufig die ersten Ansprechpersonen für Patientinnen und Patienten. Genau dieser erste Kontakt prägt oft schon, wie sicher und gut aufgehoben sich jemand bei uns fühlt.

Hat sich die Bedeutung dieser Berufsgruppe in den vergangenen Jahren verändert?
Ja, sehr deutlich. Krankenhäuser sind heute hochkomplexe Organisationen. Es gibt mehr Schnittstellen, mehr Abstimmung und höhere Anforderungen an Dokumentation und Organisation. Dadurch sind auch die Aufgaben von Medizinischen Fachangestellten vielfältiger und anspruchsvoller geworden. Sie halten im Hintergrund unglaublich viel zusammen und sorgen mit dafür, dass die medizinische Versorgung reibungslos funktionieren kann. Ihre Arbeit ist nicht immer sichtbar – aber sie ist an sehr vielen Stellen unverzichtbar.

„Medizinische Fachangestellte sind aus Krankenhäusern längst nicht mehr wegzudenken."



Mouna Rügge verantwortet die Koordination der MFA am Bürgerhospital.

Warum wurde am Bürgerhospital und am Clementine Kinderhospital eine zentrale Leitungsfunktion für diese Berufsgruppen geschaffen?
Die Bedeutung dieser Mitarbeitenden ist kontinuierlich gewachsen. Gleichzeitig möchten wir sie noch besser unterstützen, den Austausch zwischen den Bereichen stärken und eine verlässliche zentrale Ansprechbarkeit schaffen. Mit der neuen Struktur bündeln wir personelle Themen, ohne die Besonderheiten und die fachliche Verantwortung der einzelnen Bereiche aus dem Blick zu verlieren. Mir ist besonders wichtig, dass wir miteinander statt nebeneinander arbeiten.

Ein Beispiel ist der Umgang mit kurzfristigen Ausfällen. Durch die zentrale Vernetzung können wir mit den jeweiligen Bereichen sehr schnell prüfen, wie wir organisatorisch bestmöglich gegensteuern und den Ausfall temporär überbrücken.

Warum ist das auch für Patientinnen und Patienten relevant?
Weil gut organisierte und verlässlich besetzte Teams direkte Auswirkungen auf die Betreuung haben. Kliniksekretariate und Ambulanzen koordinieren Termine, beantworten Rückfragen und organisieren viele Abläufe rund um eine Behandlung. Wenn diese Strukturen funktionieren, spüren Patientinnen und Patienten das ganz unmittelbar: in der Erreichbarkeit, in klaren Abläufen und vor allem darin, dass jemand da ist, der sich kümmert.



Durch die zentrale Koordination ist der Austausch der MFA untereinander deutlich intensiver geworden.

„Patienten profitieren von guter Erreichbarkeit und klaren Abläufen."

Profitieren auch die Ärztinnen und Ärzte von der neuen Struktur?
Auf jeden Fall. Die ärztlichen Leitungen bleiben selbstverständlich für die inhaltliche und fachliche Ausgestaltung in ihren Bereichen verantwortlich. Gleichzeitig können wir bei personellen und organisatorischen Themen zentral unterstützen und dadurch entlasten. Wenn Abstimmungen, Vertretungsfragen oder Stellenbesetzungen gut begleitet werden, bleibt mehr Zeit für die eigentliche Kernaufgabe: die medizinische Versorgung unserer Patientinnen und Patienten.

Sie selbst waren viele Jahre als Chefarztsekretärin tätig. Hilft Ihnen diese Erfahrung heute?
Sehr. Ich kenne den Alltag und die Herausforderungen aus eigener Erfahrung und weiß, wie viel im Hintergrund funktionieren muss, damit vorn alles gut läuft. Gleichzeitig habe ich gelernt, wie wichtig Respekt und gute Zusammenarbeit zwischen Ärzteschaft, Pflege, Medizinischen Fachangestellten und Verwaltung sind. Diese unterschiedlichen Perspektiven zusammenzubringen und dafür zu sorgen, dass Menschen miteinander ins Gespräch kommen, ist heute ein sehr wichtiger Teil meiner Aufgabe.

Was möchten Sie in den kommenden Jahren erreichen?
Ich möchte die Vernetzung zwischen den Bereichen weiter ausbauen und die Mitarbeitenden in ihrer Entwicklung unterstützen. Mir geht es darum, stabile und zugleich menschliche Strukturen zu schaffen, die den Teams Sicherheit geben und unseren Patientinnen und Patienten zugutekommen. Ich wünsche mir, dass wir voneinander lernen, Wissen teilen und uns gegenseitig stärker unterstützen. Denn eine gute Behandlung beginnt für mich nicht erst im Sprechzimmer, sondern schon dort, wo jemand ans Telefon geht, einen Termin koordiniert oder die erste Frage beantwortet.

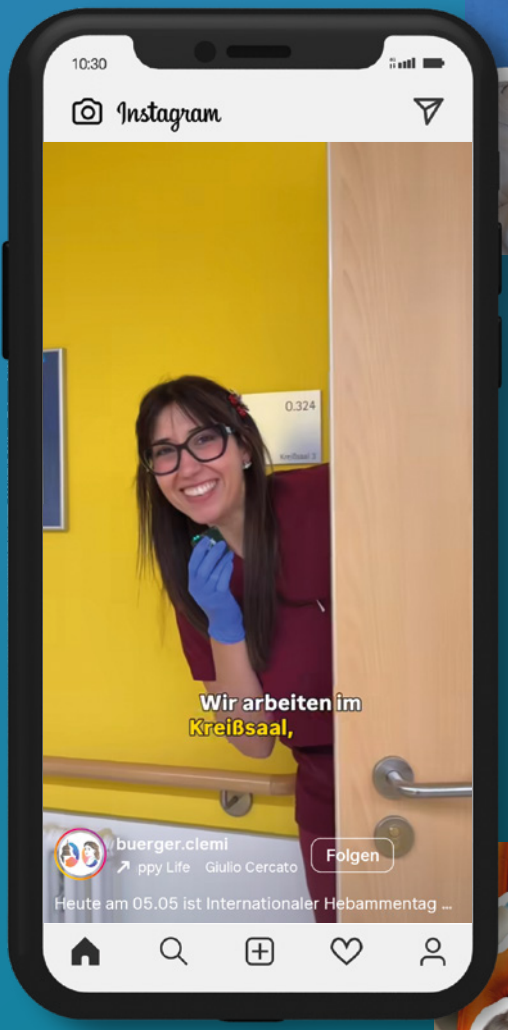
Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihrer Berufsgruppen?
Ich wünsche mir vor allem, dass ihre Bedeutung noch stärker gesehen und wertgeschätzt wird. Viele Menschen erleben nur einen kleinen Ausschnitt dessen, was Medizinische Fachangestellte, Kliniksekretariate und andere nichtärztliche Mitarbeitende jeden Tag leisten. Sie sind ein wichtiger Teil des Behandlungsteams, tragen Verantwortung und geben Patientinnen und Patienten oft schon im ersten Kontakt Orientierung und Sicherheit. Für die Zukunft wünsche ich mir deshalb gute Entwicklungsmöglichkeiten, gegenseitigen Respekt und vor allem das Bewusstsein: Jede und jeder in diesem Zusammenspiel trägt dazu bei, dass sich Menschen bei uns gut aufgehoben fühlen.

Was bei uns geht?

Bleib immer auf dem Laufenden! Erfahre als Erste:r von News, Gesundheitstipps und Events aus unseren Krankenhäusern und verpasse nichts mehr!











Instagram
@buerger.clemi

TikTok
@buerger.clemi

Facebook
Bürgerhospital Frankfurt

Facebook
Clementine Kinderhospital

LinkedIn
Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital gGmbH

Impressum
Herausgeber: Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital gGmbH. **Vertreten durch**: Marcus Amberger. **Redaktion:** Marcus Amberger, Anja Beseler, Christiane Grundmann, Prof. Dr. med. Steffen Kunzmann, Dr. med. Henry Schäfer, Oberin Christine Schwarzbeck, Dr. med. Christian Vorländer, Silvio Wagner, Meltem Yildiz. **Lektorat:** Dr. Bettina Höfling-Semnar. **Fotos:** Thomas X. Stoll, Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital gGmbH, iStock, Sebastian Schueler, Eduard Zimmer, Universitätsmedizin Rhein-Main, Marlin Prauss, Ben Gabel, David Straßburger. **Grafik:** Mailin Lemke. **Druckerei:** Druckerei Zeidler, Mainz-Kastel. **Anschrift der Redaktion:** Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital gGmbH, Nibelungenallee 37–41, 60318 Frankfurt am Main

BÜRGERHOSPITAL
CLEMENTINE
KINDERHOSPITAL

VERÄNDERT LEBEN:

www.STEP.jobs





Nächster Azubi Infotag: 26.11.26

Bist Du bereit reinzuschnuppern?
Entdecke Deine Ausbildung &
Studium im Krankenhaus.

BRING YOUR FRIEND

Zusammen.
Vorn. Dabei.

WIR FREUEN UNS AUF DICH

DONNERSTAG,
26.11.2026, 16 - 18 UHR

BÜRGERHOSPITAL
NIBELUNGENALLEE 37-41

WIR FREUEN UNS AUF DICH

DONNERSTAG,
26.11.2026, 16 - 18 UHR

BÜRGERHOSPITAL
NIBELUNGENALLEE 37-41